

Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 1990

Veröffentlichungsversion / Published Version
Tätigkeitsbericht, Jahresbericht / annual report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Universität Bremen, SFB 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. (1990). *Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" - Forschungsprogramm 1990*. Bremen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58354>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Sonderforschungsbereich 186
der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
Universität Bremen

Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf
Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien

Forschungsprogramm



Sfb 186 Bremen
Neuausgabe Februar 1990

SFB 186

**Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf
Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien**

Forschungsprogramm

Impressum:

Herausgeben vom Vorstand
des Sonderforschungsbereiches 186
der Universität Bremen
Wienerstraße, FVG – West
2800 Bremen 33

Layout: Christian Memmert, Bremen
Bremen, im Februar 1990

Vorwort

Diese Broschüre soll der Information über die Forschungskonzeption und die Teilprojekte des im Sommer 1988 an der Universität Bremen von der DFG eingerichteten Sonderforschungsbereichs 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" dienen. Seit der ersten Auflage der Broschüre vor mehr als einem Jahr ist die Startphase abgeschlossen und der SFB ist in ein neues Gebäude auf dem Universitätsgelände gezogen. Während die Auswertung der ersten Erhebungsphase noch auf Hochtouren läuft, beginnen schon die Planungen für die Projekte mit denen der SFB ab 1991 fortgesetzt werden soll. Über erste Ergebnisse der Forschungsarbeit informieren Arbeitspapiere des SFB, die über die Zentrale Geschäftsstelle bezogen werden können.

Prof. Dr. Walter R. Heinz
Sprecher

Das Problemfeld

Seit Ende der 70er Jahre gehen vom Beschäftigungssektor, aber auch von neuen kulturellen Strömungen Prozesse eines tiefgreifenden sozialen Wandels aus. Aus den veränderten Reproduktionsbedingungen haben sich soziale Risikolagen ergeben, die die Lebensplanung und -gestaltung in Beruf und Familie zunehmend bestimmen. Dabei gewinnen gleichsam als Bindeglieder zwischen dem sozialen Wandel und den Gestaltungsformen von Lebensläufen – die Normalitätsunterstellungen und Kontrollpraktiken der Institutionen des Sozialstaats an Bedeutung. Es haben sich auch die Statuspassagen zwischen verschiedenen Lebensbereichen und -abschnitten der Individuen verändert. Dies bedeutet, daß sich Lebenslaufmuster auflösen und die individuellen Biographien immer wieder neu gestaltet und ausgehandelt werden müssen. Die normativ erwarteten und institutionell geordneten Übergänge zwischen den Lebensbereichen ändern sich, sie verlieren ihre zeitlich vorgeprägte Form. Im Hinblick auf die Lebensentwürfe der Individuen ist

es eine offene Frage, ob und inwieweit durch die strukturellen Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, in der Berufswelt und durch die Diskontinuitäten innerhalb und zwischen Statuspassagen die klassen-, geschlechts- und qualifikationsspezifischen Lebenslaufmuster durch ein Spektrum neuer Optionen ersetzt werden. Angesichts dieser komplexen Verbindung gesamtgesellschaftlicher und biographischer Veränderungen betritt das Forschungsprogramm Neuland:

Es bezieht Ansätze der Jugend- und Berufsbildungsforschung, Familiensoziologie, Arbeits(markt-)soziologie, Medizinsoziologie, Rechtssoziologie und Sozialpolitikforschung so aufeinander, daß Institutionen und Akteure, Normalitätsunterstellungen und Lebensverläufe und deren Veränderungen auf der Untersuchungsebene von Statuspassagen betrachtet werden können.

Das Konfliktpotential, das sich aus den strukturellen Veränderungen und neuen Risikolagen ergibt, kann auch als Chance begriffen werden, die zur Überwindung gesellschaftlicher Disparitäten beitragen kann. Brüche und Trennungslinien zwischen Lebenslagen,

Generationen, Geschlechtern und Qualifikationskategorien gewinnen dabei genauso wie die regionalen Differenzierungen an Bedeutung. Auch wenn sich die Gesellschaft nach neuen Strukturprinzipien zu organisieren scheint, stellt sich die Frage, ob der in den Theorien der Moderne unterstellte Abschied von der Klassengesellschaft nicht vorzeitig erfolgt.

Im Sonderforschungsbereich soll deshalb untersucht werden, ob sich angesichts der Kontinuitätsbrüche an den Übergängen zwischen dem Bildungs- bzw. dem Familiensystem und dem Beschäftigungssystem Gestaltungsspielräume für die Lebensführung überhaupt langfristig durchsetzen lassen. In diesem Zusammenhang stellen sich dann auch Fragen nach den Steuerungs- und Kompensationsleistungen der sozialen Sicherungssysteme bei der Stabilisierung von Lebensläufen.

Theoretischer Bezugsrahmen

Neben den Konzepten "Statuspassage" und "Risikolage" werden für die Formulierung der Forschungsfragen des Sonderforschungsbereichs als weitere tragende Begriffe zum einen die

"Normalitätsunterstellung" von Institutionen in den Politikfeldern Arbeitsmarkt, Berufsbildung und soziale Sicherung und zum anderen die Vorstellungen über den Lebenslauf bei den Individuen zugrundegelegt.

Unter "Statuspassagen" werden sozial organisierte und für Individuen verbindliche Mobilitätsprozesse verstanden, in denen der zeitliche Ablauf und die Abfolge von Übergängen von einem Sozialstatus in einen anderen geregelt ist. Da Lebensentwürfe und Selbstkonzepte an die sozial erwartete Dauer und den Erfolg von Statuspassagen geknüpft sind, ergibt sich beispielsweise für die Individuen das Problem, verschiedene Statuspassagen untereinander zeitlich abzustimmen. So sind Erwerbsverläufe aus verschiedenen berufsbezogenen Statuspassagen zusammengesetzt. Sie sind Ergebnis von Synchronisierungsleistungen der Individuen, die ihnen im Spannungsfeld zwischen betrieblichen Modernisierungsstrategien, biographisch erworbenen Handlungsorientierungen und kulturellen Deutungsmustern abverlangt werden. Dabei sind den Individuen durchaus enge Grenzen gesetzt, da Erwerbsverläufe Strukturmerkmale

des Arbeitsmarkts sind. Statuspassagen im Erwerbsleben haben strategische Bedeutung für die Lebensplanung, da sie die Verbindung zwischen den Strukturen des Arbeitsmarkts, der sozioökonomischen Lage und den je nach Familienzyklus und beruflichen Qualifikationen unterschiedlichen Spielräumen der Individuen sind. Die Labilisierung der institutionalisierten Lebenslaufprogramme führt zu Diskrepanzen zwischen den Regelungen im Ausbildungsbereich, im Beschäftigungssystem und im Bereich der sozialen Sicherung einerseits und den jeweiligen individuellen Statusübergängen andererseits. Die Abstimmung dieser Systeme untereinander ist aus der Sicht der Individuen problematisch geworden. An den Bruchstellen entstehen strukturell nicht gelöste Friktionen für die Lebensführung und Lebensplanung. In dem Maße wie Statuspassagen prekär werden, ergeben sich aber auch Gestaltungschancen für die Individuen. Diese drücken sich beispielsweise in dem Entscheidungsdilemma aus, verschiedene Überbrückungspassagen zwischen und innerhalb von Bildungs-, Familien- und Beschäftigungssystemen und dem

System sozialer Sicherungen aufgreifen zu können.

Den "Risikolagen", d.h. den Bruchstellen zwischen Ausbildung, Familie, Beschäftigung und sozialer Sicherung entsprechen unübersichtliche biographische Planungsperspektiven. Nicht nur die Kontinuitätserwartungen des einzelnen werden dadurch erschüttert, sondern auch die sozial normierte Abfolge von Statuspassagen wird aufgebrochen. Besonders deutlich wird dies an den Veränderungen der traditionellen Lebenslaufmuster für Frauen. Die weibliche Normalbiographie war durch die Zuständigkeit für Familien- und Haushaltsaufgaben definiert, heute wird sie bei jungen Frauen durch eine ausgeprägte Berufsorientierung und durch neue Arbeitszeitoptionen und zugleich durch eng begrenzte Berufslaufbahnen geprägt.

Der theoretische Bezugsrahmen gliedert sich in die drei folgenden Forschungsdimensionen auf:

1. Lebenslauf und Institution

Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs untersucht, im Unterschied zur bio-

graphisch orientierten Lebenslauf-
forschung, nicht primär die zeitli-
chen Prozeßstrukturen und Ver-
laufskurven individueller Biogra-
phien. Vielmehr richten sich die
Analysen von Statuspassagen auf
das Verhältnis von Selbstorgani-
sation und institutioneller Steue-
rung bei der Bewältigung von so-
zialen Risiken. Es ist offen, ob es
sich bei den abzeichnenden Ver-
änderungen im Verhältnis von
Erwerbsarbeit und Privatleben um
Neubildungen und Umzentrierun-
gen der Bedeutung von Familie
und Lohnarbeit handelt oder um
Verschiebungen von Wertvorstel-
lungen und Handlungsorientierun-
gen in Richtung auf mehr Auto-
nomie und Freizügigkeit.

Sicher ist, daß bei den Individuen
die Entscheidungskonflikte zwi-
schen Optionen auf dem Ausbil-
dungsmarkt, dem Arbeitsmarkt,
der Weiterbildung und der Part-
ner- und Familienbeziehungen
erheblich zugenommen haben. Die
Biographien, die über verschiedene
Statuspassagen aufgebaut werden,
entwickeln sich nämlich nicht ohne
Beteiligung der Individuen, die
Optionen abwägen und eigene
Zeitperspektiven verfolgen.

Diese Thematik ist von erheblicher
Tragweite für die Erklärung von

Prozessen des sozialen Wandels.
Dabei kann sich die Auseinan-
dersetzung mit institutionellen
Beharrungs- und Veränderungs-
prozessen und individuellen An-
sprüchen an eine eigenverant-
wortliche Lebensführung in zwei-
facher Richtung entwickeln: Ent-
weder zu progressiven Lösungen,
die Optionen und Handlungs-
spielräume eröffnen, oder zu re-
gressiven Reaktionen, die Aus-
grenzungs- und Segmentations-
prozessen auf dem Arbeitsmarkt,
im Bildungssystem und nicht zu-
letzt im System der sozialen Si-
cherung verschärfen.

2. Statuspassagen und In- stitutionen

Für die Definition und Fest-
schreibung von Statuspassagen im
Rahmen der Lebenslaufmuster
sind die Beschäftigungspolitik der
Betriebe, die Ausbildungspolitik im
Kontext des Berufsbildungssystems,
die staatliche Arbeits-, Famili-
en- und Arbeitsmarktpolitik und
die übrige Sozialpolitik von zen-
traler Bedeutung. Dies deswegen,
weil die Institutionen Individuen
mit Ressourcen ausstatten und in
Laufbahnen, Berechtigungsmuster
und Anforderungsstrukturen ein-

beziehen und den Zugang zu
Statuspassagen von der Erfüllung
qualifikatorischer und normativer
Kriterien abhängig machen. Den
Institutionen kommt dabei eine
Deutungshoheit darüber zu, ob
Lebensläufe als normentsprechend
oder als irregulär zu bewerten
sind. Durch Eingriffe, wie Lei-
stungszusage oder -verweigerung,
Inaussichtstellen von Leistungen
für den Fall der Einhaltung be-
stimmter Auflagen, Streichungen
von Leistungen bei fehlender Ko-
operation, können Institutionen
ihre Normalitätsvorstellungen über
den regelgerechten Verlauf von
Biographien umsetzen.

Inwieweit sie dabei auf Normali-
tätserwartungen beharren und da-
nach Statuspassagen beurteilen,
über die individuell entschieden
wurde, diese umsteuern, regle-
mentieren, korrigieren oder tole-
rieren und welche ergänzenden
Statuspassagen sie einrichten,
welche Ressourcen und Spielräume
sie für Statusübergänge zur Ver-
fügung stellen - dies sind Fra-
gerichtungen, die von Teilprojekten
des Sonderforschungsbereichs
aufgegriffen werden.

3. Die institutionelle Ver- waltung von Risikolagen

Die angeführten Veränderungen
der ökonomischen Rahmenbedin-
gungen und des Arbeitsmarkts
haben für die lohnabhängige Be-
völkerung erhebliche Beschäfti-
gungs- und Gesundheitsrisiken
zur Folge. Die Chancen für einen
kontinuierlichen Erwerbsverlauf
schwinden und die Belastungen bei
Arbeitssuche und Arbeitstätigkeit
nehmen zu. Der sozialstaatliche
Umgang mit den Risiken der Er-
werbslosigkeit und arbeitsbedingter
Erkrankungen entlastet das Be-
schäftigungssystem, belastet aber
den Lebenslauf der betroffenen
Individuen mit Statuspassagen, die
eine eigenständige Reintegration in
kontinuierliche Erwerbsverläufe
eher erschweren. Diese Belastun-
gen entstehen aus den Regulie-
rungen und Kontrollpraktiken der
Institutionen der Sozialpolitik, die
eine administrativ gesteuerte
Rückkehr in den Erwerbsprozeß
oder einen Rückzug vom Ar-
beitsmarkt verordnen.

Die sozioökonomische Vertei-
lungsdynamik von Chancen und
Risiken und die Mechanismen der
Sozialadministration bestimmen
jedoch nicht nur, wie und welche

Personengruppen von welchen Risiken betroffen sind, sie entscheiden auch über Art und Strukturierung der Risikolagen, also darüber, ob verschiedene Risiken bei bestimmten Personengruppen kumulieren und sich im Zeitablauf zu sozialen Problemen verdichten.

Methodische Leitlinien

Das Forschungsprogramm versucht, einem Verständnis interdisziplinärer Forschung gerecht zu werden, das die analytisch-methodische Arbeitsteilung zwischen der Strukturanalyse gesellschaftlicher Verhältnisse und der individuellen Interpretation sozialer Normen und Handlungsbedingungen überwinden will. Die Gegenstandsbereiche des Forschungsprogramms sind so gewählt, daß es möglich wird, die Sicht- und Handlungsweisen von Individuen auf die Spielräume zu beziehen, die sich aus den strukturellen Bedingungen für die Absolvierung von Statuspassagen ergeben. Bezugspunkte für die Auswahl von Individuen und Institutionen sind spezifische soziale Risikolagen, die bei den Übergängen zwischen den verschiedenen Lebensbereichen entstehen.

Das Forschungsfeld soll zunächst nicht durch groß angelegte repräsentative Umfragen abgedeckt, sondern schrittweise durch vergleichende Fallstudien erschlossen werden, die sich auf zentrale Übergänge zwischen Lebensbereichen und deren Organisation in Statuspassagen beziehen. Obwohl dieses Vorgehen zunächst nur begrenzte Generalisierungen ermöglicht, liegen unübersehbare Vorteile darin, daß erwerbs- und familienbezogene Statuspassagen, die Verteilung von Handlungsoptionen durch den Arbeitsmarkt und die Steuerungsprozesse von Lebensverläufen der Institutionen einerseits und die Perspektiven sowie Handlungsweisen der Individuen andererseits in ihrem Wechselverhältnis untersucht werden können.

Die Erforschung von Lebensverläufen auf der Ebene von Übergängen und Statuspassagen verlangt eine Mischung quantitativ ausgerichteter Struktur- und Institutionsanalysen und themenzentrierter, qualitativer Untersuchungen von individuellen und institutionellen Akteuren, die auf der Basis der Strukturanalysen ausgewählt werden.

In der ersten Phase des SFB (1988 - 1991) soll einmal untersucht werden, ob die sich ausbreitenden und kumulierenden Risikolagen sowie längerfristig wirkenden Prozesse der Entstandardisierung von Lebensläufen durch das Handeln von Institutionen eher verstärkt oder begrenzt werden. Weiterhin wird gefragt, inwieweit durch veränderte Lebensentwürfe und gestiegene Ansprüche an die Gestaltung von Statuspassagen Biographien entstehen, die Erwerbstätigkeit, Privatleben und Bildungsprozesse flexibler als bisher aufeinander beziehen können.

Die 4 Projektbereiche des Sonderforschungsbereichs lassen sich durch Bezug auf zentrale Übergänge im Lebenslauf strukturieren:

- A: Übergänge vom Ausbildungs- ins Erwerbssystem
- B: Statuspassagen zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit
- C: Statuspassagen innerhalb der Erwerbsarbeit
- D: Übergänge zwischen Erwerbssystem und sozialer Sicherung.

Bezugs- und Kontrastperiode für die einzelnen Projekte ist die Prosperitätsphase der Bundesre-

publik Deutschland, also die Zeit seit Mitte der 50er Jahre bis zur Mitte der 70er Jahre, in der sich die Normalbiographien institutionell und in ihrer faktischen Geltung etablieren konnten. Auf längere Sicht sind auch vergleichende Studien zur institutionellen Steuerung und zu individuellen Handlungsstrategien in den USA, Großbritannien und Frankreich geplant.

Projektbereiche und Teilprojekte im SFB 186

A Übergänge vom Ausbildungs- in das Erwerbssystem

- A 1 Statuspassagen in die Erwerbstätigkeit an der "zweiten Schwelle"
Leitung: Walter R. Heinz
- A 3 Selektionsprozesse im Berufsbildungssystem und abweichendes Verhalten
Leitung: Karl Schumann, Jutta Gerken

B Statuspassagen zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit

- B 1 Statussequenzen von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie
Leitung: Helga Krüger
- B 2 Lebensplanung junger Frauen: Neue Optionen und alte Normalität
Leitung: Birgit Geissler
- B 3 Unvollendete Statuspassagen zwischen Studium und Beruf: auf dem Weg zu neuartigen Arbeitsverhältnissen in sozialen Berufen?
Leitung: Ursula Rabe - Kleberg
- B 4 Berufliche und soziale Integration von DDR - Zuwanderern
Leitung: Karl Schumann

C Statuspassagen innerhalb der Erwerbsarbeit

- C 1 Regulierung von Statuspassagen im Erwerbsleben durch Experten. Das Beispiel der Betriebsärzte
Leitung: Rainer Müller
- C 2 Erosion traditioneller Normalitätsmuster von Beschäftigungsverläufen im öffentlichen Dienst
Leitung: Martin Osterland, Roderich Wahsner

- C 4 Passagen in Abstiegs- und Auffangkarrieren - Institutionelle Normalisierung, Überbrückung und Verschärfung von Krisen der Erwerbsfähigkeit
Leitung: Johann Behrens

D Übergänge zwischen Erwerbssystem und sozialer Sicherung

- D 2 Altersbilder und Altersgrenzen. Geschichte und Funktion im Hinblick auf die Rentenversicherung
Leitung: Heinz - Gerhard Haupt, Gerd Göckenjan
- D 3 Sozialhilfekarrieren. Wege aus und durch die Sozialhilfe und ihre sozialstaatliche Rahmung
Leitung: Stephan Leibfried

Teilprojekt A 1**Statuspassagen in die Erwerbstätigkeit an der "zweiten Schwelle"**

Team: Prof. Dr. Walter R. Heinz
Dr. Hella Baumeister
Dipl. Psych. Ingo Mönnich

Die Lebensphase Jugend bekommt durch die Verlängerung der schulischen Bildungsprozesse und durch strukturelle Veränderungen im Beschäftigungssystem neue gesellschaftliche Konturen. Die Statuspassagen der beruflichen Ausbildung finden immer weniger direkte Übergangsmöglichkeiten in die Erwerbstätigkeit. Während früher klar strukturierte Statuspassagen von der Ausbildung im dualen System in eine den Normen des "Normalarbeitsverhältnisses" entsprechende Beschäftigung vorherrschend waren, zeichnet sich heute eine Vielfalt von Übergangsmustern ab. Gegenstand des Projektes sind die sich vor diesem Hintergrund herauskristalisierenden Bildungs- und Berufsverläufe, die subjektiven Verarbei-

tungsprozesse und Handlungsstrategien der betroffenen Jugendlichen sowie Steuerungs- und Selektionspraktiken der betrieblichen Institutionen. Die Untersuchung ist als vergleichende Längsschnittstudie konzipiert. In zwei unterschiedlich strukturierten Arbeitsmarktregionen (Bremen und München) werden etwa 2000 Ausbildungsabsolventen sechs ausgewählter Berufe kurz vor Ende der Ausbildung sowie ein Jahr danach über die bisherigen Stationen ihres Bildungs- und Berufsverlaufs befragt. Eine auf dieser Basis erstellte Typologie bildet die Grundlage für die Auswahl von 210 Jugendlichen, mit denen - ebenfalls zweimalig - problemzentrierte Interviews durchgeführt werden. Im Mittelpunkt der Interviews steht die

Frage nach Stabilität bzw. Veränderung der Arbeitsorientierungen, Beschäftigungsinteressen und Strategien der Bewältigung der regional und nach Ausbildungsberuf unterschiedlich ausgeprägten Übergangsrisiken.

Die unterschiedlichen Handlungskonstellationen der Jugendlichen werden in einer vergleichenden Analyse der Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation in den beiden Regionen untersucht.

Teilprojekt A 3**Selektionsprozesse im Berufsbildungssystem und abweichendes Verhalten**

Team: Prof. Dr. Karl F. Schumann
Dr. Klaus Schalk - Gerken

Dr. Jutta Gerken
Dipl. - Krim. Lydia Seus

Im Rahmen der Berufswahlforschung wurde zwar der problematische Einfluß der Restriktionen des Arbeitsmarktes auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen gesehen; außerdem ist aufgrund kriminologischer Untersuchungen bekannt, daß (jugendliche) Straftäter oftmals nur eine defizitäre Berufsausbildung und ebenso häufig berufliche und Arbeitsprobleme haben, so daß zu vermuten ist, daß geringer schulischer Erfolg und eventuell bereits bestehende Kriminalisierung in der Phase des Übergangs vom allgemeinbildenden in das berufsbildende

System eine Risikolage darstellen. Wie sich diese Vorbelastungen aber auf dem Weg durch das Berufsbildungssystem, also während der Statuspassage in den Beruf angesichts der Risiken, die durch Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage bedingt sind, auswirken, ist bisher noch nicht erforscht worden.

Mit dem Projekt wird untersucht, welche Probleme sich beim Eintritt in das Berufsbildungssystem für die Jugendlichen mit geringem schulischen Erfolg in Abhängigkeit zu dann bestehender oder nicht bestehender Kriminalisierung ergeben und

wie sich die Art des jeweiligen Einstiegs in Berufsbildung/Erwerbstätigkeit im weiteren Verlauf der beruflichen Bildung auf die Statuspassage in den Beruf auswirkt.

Besonderes Interesse gilt dabei den Verarbeitungsmustern, die Jugendliche angesichts verminderter Ausbildungsmarktchancen auf dem Hintergrund von Mißerfolgserlebnissen während der Allgemeinbildungsphase entwickeln.

Ein weiterer Interessenschwerpunkt besteht hinsichtlich der theoretisch denkbaren Interdependenzen zwischen Selektionsprozessen des Berufsbildungssystems auf der einen

Seite und dem Auftreten von Kriminalisierungsprozessen auf der anderen Seite in dieser Phase der Statuspassage in den Beruf.

Davon ausgehend, daß Berufsbildungsinstitutionen durch die Initiierung von Abkühlungsprozessen mißerfolgsbelastete Schüler(innen) zu vermehrtem Aspirationsverzicht in bezug auf Berufswünsche veranlassen, wird vor allem zu klären sein, welche Bedeutung die Selektionsmechanismen und -prozesse des Berufsbildungssystems gegenüber etwaigen Selektionen durch Kriminalisierungsinstanzen haben.

Teilprojekt B 1

Statussequenzen von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie

Team: Prof. Dr. Helga Krüger
Dipl. Soz. Maria Scholz

Dr. Claudia Born

Der für Frauen gesellschaftlich normierte Lebensentwurf strukturiert sich durch die sequenzielle Verknüpfung von Berufs- und Familientätigkeit. Normative Konzepte

weiblicher Lebensgestaltung finden entsprechend durchgängig ihren Ausdruck in Phasenmodellen, in denen die Erwerbs- und Familienrollen gesellschaftlich gerahmt wer-

den. Phasenmodelle lassen sich empirisch als wiederholte Passagen in die Erwerbsarbeit fassen. Diese unterliegen jedoch seit ihrer Herausbildung deutlich Veränderungen und Verschiebungen. Neue Untersuchungen zeigen, daß die realisierten Lebensmuster zunehmend weniger den normativ vorgegebenen Sequenzierungen folgen; Frauen, vor allem junge Frauen, versuchen, dem Nacheinander von Beruf und Familie die gleichzeitige Vereinbarung entgegenzusetzen. In diesem Projekt werden die Verarbeitungsmuster durch Familienphasen unterbrochener Statuspassagen in den Arbeitsmarkt bei Frauen untersucht, die - während ihrer Erwerbsbiographie - mit Veränderungen normativer weiblicher Lebensentwürfe konfrontiert waren. Es handelt sich um Frauen, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges über eine Lehre für unterschiedliche Arbeitsmarktsegmente qualifiziert wurden und heute aufgrund ihres kalendarischen Lebensalters potentiell oder faktisch am Ende ihrer Erwerbsbiographie stehen. Sie gehören zu der ersten Frauengeneration, für

die das von Myrdal/Klein formulierte Drei-Phasen-Modell (Berufsarbeit vor und nach der Familienphase) Realität erlangt hat, während zur Zeit ihrer beruflichen Erstausbildung noch das Zwei-Phasen-Modell galt, das Erwerbstätigkeit lediglich als Zwischenstadium zwischen Schulende und Familiengründung definierte. Ziel ist es, zum einen auf der Basis quantitativ-struktureller Erhebungen die Rahmenbedingungen über die Beziehung von Erstausbildung, Ersteinstieg und wiederholten Rückkehrversuchen von Frauen in zentralen Segmenten des weiblichen berufsfachlichen Arbeitsmarktes in ihrer Bedeutung für individuelle Arrangements aufzuschlüsseln. Zum anderen gilt es, anhand qualitativer Interviews mit ausgewählten Personen aus diesen Gruppen zu untersuchen, welche Orientierungen auf Erwerb und Beruf sie am Ende ihrer Erwerbsbiographie entwickelt haben, in welches Verhältnis sie Phasenmodelle und realisierte Sequenzierungen setzen und welche Arrangements sie von der jüngeren Frauengeneration erwarten.

Teilprojekt B 2

Lebensplanung junger Frauen: Neue Optionen und alte Normalität

Team: Dr. Birgit Geissler

Dr. Mechthild Oechsle

Die kontinuierlich steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen ist ein zentrales Element des sozialen Wandels in der Bundesrepublik wie in anderen modernen Gesellschaften. Dabei ist diese Entwicklung nicht nur von der Arbeitsmarktentwicklung und der Nachfrage nach Arbeitskräften determiniert – sie ist zum Teil sogar gegenläufig – sondern speist sich auch aus den veränderten Ansprüchen und Lebensentwürfen der Frauen. Die subjektive Lebensplanung der jungen Frauen heute richtet sich keineswegs mehr eindeutig auf die Familie als zentralen Lebensinhalt; Ausbildung und Erwerbstätigkeit werden wichtiger.

Zugleich ist die Integration in das Erwerbsleben auf der Grundlage einer Berufsausbildung auch eine gesellschaftliche Erwartung, mit der junge Frauen konfrontiert sind. Angesichts dieser objektiven und subjektiven Prozesse erhebt sich die Frage nach der Geltung der tradi-

tionellen weiblichen Normalbiographie. Wird der "doppelte Lebensentwurf" zu einer neuen Normalbiographie?

Das Teilprojekt B 2 untersucht bei Frauen im jungen Erwachsenenalter (20 bis 30 Jahre), die sich im Übergang in das Erwerbssystem und zugleich in die Partnerbeziehung und Familiengründung befinden, wie sie im Kontext der normativen und institutionellen Erwartungen und vor dem Hintergrund der Arbeitsmarktlage ihre aktuelle Lebenssituation gestalten, ihre Interessen und biographischen Ziele formulieren und Bewältigungs- und Handlungsstrategien entwickeln. Die vorliegenden Studien über weibliche Erwerbstätigkeit lassen die Frage unbeantwortet, unter welchen Bedingungen junge Frauen eine Lebensplanung entwickeln und welche Bedeutung dies für die Gestaltung der Statuspassage in das Erwerbsleben hat.

Diese Frage steht daher im Zentrum unseres theoretischen Interesses.

Für die Studie sind Frauen mit Berufsausbildung (keine Hochschulabsolventinnen) ausgewählt worden, die in regulärer bzw. in verschiedenen Formen prekärer Beschäftigung stehen. Die empirische Phase (ca. 80 qualitative Leitfadeninterviews) wird Anfang 1990 abgeschlossen. In der Auswertung wird eine Typologie

biographischer Verläufe junger Frauen unter den Rahmenbedingungen regionaler Arbeitsmarktprobleme erstellt und ihre zukünftige Lebensplanung in der Verknüpfung von Erwerbsinteressen und Familienbeziehung analysiert. Im Zuge der Auswertung wird ein empirisch gestütztes theoretisches Konzept von Lebensplanung formuliert.

Teilprojekt B 3

Unvollendete Statuspassagen zwischen Studium und Beruf: auf dem Weg zu neuartigen Arbeitsverhältnissen in sozialen Berufen?

Team: Dr. Ursula Rabe-Kleberg

Dr. Ulrike Nagel

Dipl. Soz. Erika Grabke

Für eine wachsende Zahl von Absolventen der Universitäten und Fachhochschulen wird der Übergang von der Ausbildung in das angestrebte Berufsfeld langwieriger und schwieriger, gelingt nur über Umwege oder ist auf absehbare Zeit – wenn nicht sogar gänzlich – blockiert. Für die Absolventen weitet sich die Statuspassage immer mehr

zu einem eigenständigen Lebensabschnitt aus. Die gesellschaftlich erwartete Passage bleibt für sie vorläufig unvollendet und ihr Ausgang ungewiß. Trotzdem geben die meisten ihre Option auf eine ausbildungsadäquate Erwerbstätigkeit im angestrebten Berufsfeld nicht auf, sondern sie entwickeln vielfältige und eigenständige Strategien für ihr ma-

terielles, soziales und qualifikatorisches "Überleben". Ein gemeinsames Merkmal dieser Handlungsmuster ist das Auseinanderfallen von Existenzsicherung, Erwerbsarbeit und beruflicher Tätigkeit, wobei die letztere in der Regel unbezahlt geleistet wird. Mit der Aufspaltung dieser im sog. Normalarbeitsverhältnis (zumindest in der qualifizierten Berufsarbeit) untrennbar verbundenen Elemente erhöht sich das soziale Risiko für diejenigen, die dies praktizieren – aktuell und längerfristig. Während unbezahlte Arbeitsverhältnisse im erlernten Beruf grundsätzlich als arbeitsmarktpolitischer "Skandal" gelten und bestenfalls als vorübergehende Notlösung im Interesse einzelner praxissuchender Berufsanfänger akzeptiert werden, bietet der Bereich sozialer Dienstleistungen, erwerbssuchenden Absolventen mit den Möglichkeiten unbezahlter ehrenamtlicher Arbeit bzw. der Selbsthilfe sowie minimal honorierter Tätigkeiten einen

Rahmen für das von ihnen gewünschte berufliche Handeln. Die Absolventen sind demnach genötigt, unter Bedingungen, die weder ihren qualifikatorischen Voraussetzungen noch ihren Erwartungen an inhaltliche Arbeit und beruflichen Status entsprechen, neuartige Arrangements zwischen Existenzsicherung, Erwerbsarbeit und ihrer beruflichen Tätigkeit so zu treffen, daß ihnen ihre Tätigkeit sozial und politisch sinnvoll erscheint, aber auch den Weg in die bezahlte Sphäre sozialer Arbeit nicht verbaut. Die Untersuchung zielt auf die Handlungsmöglichkeiten und -strategien sozialberuflich Qualifizierter, die in der Phase nicht-vollendeter Statuspassage in den Beruf stehen. Anhand dieses Beispiels soll nach Ausmaß und Struktur sowie nach den gesellschaftlichen wie individuellen Auswirkungen dieser gegenüber dem Normalarbeitsverhältnis neuartigen Arrangements von Arbeitsverhältnissen befragt werden.

Teilprojekt B 4

Berufliche und soziale Integration von DDR – Zuwanderern

Team: Prof. Dr. Karl F. Schumann

Dipl. Soz. Manfred Gehrman

Dipl. Soz. Gerhard Dietz

Dipl. Psych. Heidi Kaspras

Für DDR – Bürger stellt der Wechsel in die Bundesrepublik eine alternative Möglichkeit des Lebensverlaufs dar. Bis zum 9. November 1989 war der Wechsel zwischen beiden Teilstaaten eine riskante Entscheidung und entweder illegal oder nach langwierigem Antragsverfahren legal möglich. In diesen beiden Fällen, aber wohl auch künftig, stellt die Übersiedlung eine komplexe Statuspassage dar, die mehrere Existenzebenen betrifft. Hinsichtlich der Erwerbstätigkeit ergibt sich in der Regel ein Bruch. Vielfach tritt für kürzere oder längere Zeit eine Abhängigkeit von Sozialhilfe ein. Insbesondere für Frauen stellt die Übersiedlung in die Bundesrepublik zugleich eine starke Verunsicherung ihrer Geschlechtsrollendefinition dar. Während in der DDR Erwerbstätigkeit auch in "Männerberufen" für Frauen die Normalität darstellt, sieht in der BRD die weibliche Normalbiographie ein zeitweiliges oder völ-

liges Ausscheiden aus dem Beruf vor, bis die Kinder großgezogen sind. Die Frage ist, in welchem Umfang DDR – Zuwanderinnen an den Normalitätsmustern der DDR festzuhalten versuchen. Unter Bezug auf Migrationstheorie und Marginalitätstheorie wird die Integration von DDR – Zuwanderern nach etwa drei bis fünf Jahren erforscht. Zu den Fragestellungen gehören z.B.: Einfluß von beruflicher Qualifikation und Arbeitsmarktsituation der Zielregion auf die berufliche Integration; Integrationsunterschiede zwischen Männern und Frauen; Integrationsunterschiede innerhalb einer Familie; Generationsproblem. Untersucht werden ferner bundesrepublikanische Normalitätsunterstellungen, die den Zuwanderern durch Erlebnisse des Fehlangepaßtseins als BRD – typisch auffallen. Insbesondere hinsichtlich von Normen des sozialen Kontaktbereichs und Haltungen gegenüber politischen Institutionen

werden Unterschiede zwischen DDR und BRD vermutet, die zu Anpassungsproblemen führen.

Fast 1.000 ehemalige DDR-Bürger, die in den Jahren 1983 bis 1986 in die Bundesrepublik gekommen sind, beantworteten einen etwa 100 Fragen umfassenden teils standardisierten,

teils offenen Fragebogen. Ferner wurden mit 60 Zuwanderern aus diesem Befragtenkreis, die sich nach Wanderungsstatus, Geschlecht, Alter, Rolle in der Familie, Berufsgruppenzugehörigkeit und Zielregion der Wanderung unterscheiden, qualitative Interviews durchgeführt.

Teilprojekt C1

Regulierung von Statuspassagen im Erwerbsleben durch Experten. Das Beispiel der Betriebsärzte

**Team: Prof. Dr. Rainer Müller
Dr. Dietrich Milles**

**Dr. Bernard Braun
Dipl. Psych Susanne Pape**

Der zunehmenden Bedeutung, die Experten und Professionen bei der Regulierung von Statuspassagen zukommt, ist bislang wenig Beachtung geschenkt worden. Besonders auch durch ärztliche Zuschreibungen, bezüglich der Arbeits- und Leistungsfähigkeit einer Person werden nicht selten Veränderungen in Berufsverläufen und Lebenslagen von Individuen und Familien angestoßen und die Verteilung von Chancen und Risiken innerhalb der betrieblichen Arbeitsorganisation reguliert.

Im Teilprojekt soll der Frage nachgegangen werden, durch welche Bedingungen, Anforderungen und Erwartungen das Urteilen und Handeln von Betriebsärzten/innen bestimmt wird.

Neben den gesetzlichen und vertraglichen Regelungen, die auf Widersprüche und Konfliktpotentiale hin untersucht werden, stellen die Kontextfaktoren des betrieblichen Sozialgefüges eine wesentliche Bedingung für die Ausgestaltung der Berufsrolle und die Handlungsmög-

lichkeiten von Betriebsärzten/innen dar. Hier sind u.a. der Thematisierungsgrad von Gesundheit/Krankheit in betrieblichen Aushandlungsprozessen und die Stellung des Betriebsarztes in den unterschiedlichen betrieblichen Kooperationszusammenhängen als zu untersuchende Einflußgrößen zu nennen. Die Bewältigung konfligierender Erwartungen und Anforderungen ist weiterhin von Ressourcen abhängig, die begrifflich als Berufsinventar gefaßt werden können. Hier soll untersucht werden, ob die professionellen Wissensbestände der Arbeitsmedizin für die Handlungs- und Entscheidungs-routinen des Betriebsarztes relevant und ausreichend sind. Dabei soll auch geprüft werden, inwieweit die professionssoziologischen Annahmen, wie sie für den Ärztestand im allgemeinen vorliegen, dem Sonderstatus des Betriebsarztes genügen

oder modifiziert und ergänzt werden müssen.

In einer repräsentativen schriftlichen Befragung von 3000 Betriebsärzten/innen sollen zunächst in erster Linie quantitative Grundinformationen über die betriebsärztlichen Tätigkeiten und Handlungsbedingungen bezogen auf Entscheidungssituationen an Statuspassagen erhoben werden.

In einem zweiten methodischen Teil sollen mittels Intensiv-Interviews und teilnehmender Beobachtung die gerade in Konfliktsituationen komplexen Bedingungen betriebsärztlichen Handelns analysiert werden, indem die Betriebsärzte/innen dazu angeregt werden, die Begründungszusammenhänge ihres Handelns darzulegen und anhand von Szenarien den Ablauf und Rahmen ihrer Entscheidungsfindung und mögliche Alternativen zu reflektieren.

Teilprojekt C 2**Erosion traditioneller Normalitätsmuster der Beschäftigung im öffentlichen Dienst**

Team: Prof. Dr. Martin Osterland
Dr. Günter Warsewa

Prof. Dr. Roderich Wahsner
Ass. jur. Christoph Heigl

Das Bild des öffentlichen Dienstes der Bundesrepublik ist – vornehmlich für die Lebenszeitbeamten – gekennzeichnet durch stabile Beschäftigungsverhältnisse. Diesem Normalitätsmuster folgen mehr oder weniger auch die Beschäftigungsverhältnisse der auf Planstellen beschäftigten Angestellten und Arbeiter.

Neuerdings werden – ähnlich wie in den Betrieben der Privatwirtschaft – im öffentlichen Dienst zunehmend Beschäftigungsverhältnisse angeboten und begründet, die dem Standard der "Normalbeschäftigung" nicht (mehr) entsprechen. Dazu gehören neben Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und der "Hilfe zur Arbeit für Sozialhilfeempfänger" vor allem Zeitverträge und Teilzeitarbeit einschließlich der geringfügigen Beschäftigung und der "Arbeit auf Abruf". Hinzu kommt die Privatisierung in Form der Vergabe von Tätigkeiten an

wirklich oder scheinbar selbständige Gewerbetreibende im Rahmen von Dienst- oder Werkverträgen auf Honorarbasis. Alle diese Beschäftigungsverhältnisse durchbrechen die traditionellen Muster des Zugangs zum öffentlichen Dienst und der Karrieren im öffentlichen Dienst mit u. U. prekären Folgen für die so Beschäftigten. Das Projekt will klären, ob diese Entwicklung nicht die Konsequenz hat, daß die bisher maßgeblichen Normalitätsmuster der Beschäftigung im öffentlichen Dienst und der darauf aufbauenden Erwerbs- und Lebensverläufe insgesamt einem Erosionsprozeß ausgesetzt sind.

Das Projekt versteht sich als Pilotstudie. In ihm sollen zunächst – soweit möglich – durch Sekundäranalysen statistischer Daten und einschlägiger Forschungsergebnisse das Ausmaß und die innere Struktur der prekären Beschäftigung im öf-

fentlichen Dienst ermittelt werden. Ergänzt wird diese Bestandsaufnahme durch als Fallstudien angelegte qualitative Untersuchungen in öffentlichen Betrieben (Dienststellen). Dabei sind die Auswertung von Haushaltsplänen und von Stellen- und Besetzungsplänen sowie Expertengespräche vorgesehen. Auf diese Weise sollen sowohl die quantitative Verbreitung prekärer Beschäftigungsverhältnisse und deren Entwicklung seit der Mitte der 70er Jahre als auch die für deren

Verwendung bestimmenden Ursachen wie z. B. finanzielle und/oder technologische Faktoren, beschäftigungspolitische Strategien der öffentlichen Arbeitgeber oder politisch-ideologisch motivierte Konzepte einer Umgestaltung des öffentlichen Dienstes ermittelt werden. Dies schließt die Frage ein, welche Folgen derartige Beschäftigungsverhältnisse für die Gesamtstruktur der Beschäftigung im öffentlichen Dienst haben (können).

Teilprojekt C 4**Passagen in Abstiegskarrieren und Auffangpositionen: Institutionelle Normalisierung. Überbrückung und Verschärfung von Krisen der Erwerbstätigkeit (Teil I: Ein Panel an 100 000 Verläufen)**

Team: Dr. phil. Johann Behrens
Ulrich Dorenburg, Arzt
can. psych. Sabine Pfaff

Dr. rer. nat. Jairo Oka Arrow
Dipl. Soz. Anne Dreyer-Tümmel

Unter welchen Bedingungen werden Krankschreibungen zu Statuspassagen, die in die Status des Arbeitslosen und Mehrfacharbeitslosen, des unet Beschäftigten, des Invaliden, des

Rehabilitanden und in den frühen Tod führen? Betriebliche Einflüsse auf diese Statuspassagen sind dabei besonders zu prüfen.

In einer prospektiven Längsschnittstudie mit auf 1975 bzw. 1968 zurückverlegtem Beginn sollen etwa 100.000 Mitglieder einer gesetzlichen Krankenversicherung in Krisen ihrer Erwerbsfähigkeit begleitet werden. Dabei interessiert besonders, unter welchen betrieblichen, arbeitspolitischen und sozialpolitischen, soziodemographischen, beruflichen und gesundheitlichen Bedingungen diese Krisen der Erwerbstätigkeit dazu führen, den bisherigen Status zu verlassen oder sie als vorübergehende Unterbrechung zu rahmen. Die hohe Zahl der untersuchten Verläufe erlaubt, die zu prüfenden beruflichen, sozial-, gesundheits- und arbeitspolitischen Variablen wechselseitig konstant zu halten. So treten auch die Bedingungen hervor, unter denen es Individuen gelingt, aus einer Abstiegskarriere erfolgreich auszubrechen.

Die erste Phase des Teilprojekts nutzt Daten einer gesetzlichen Krankenversicherung, weil sie ein kontinuierliches monitoring zentraler betrieblicher, beruflicher und gesundheitlicher Ereignisse erlauben, und Längsschnittdaten des sozioökonomischen Panels. Auswertungen zum Übergang in Rente, zur Mehrfacharbeitslosigkeit, zum betrieblichen Einfluß auf einige Statuspassagen liegen ebenso vor wie Auswertungen zu Inzidenzen.

In der zweiten Phase sollen darüber hinaus in Kenntnis der so entdeckten, bisher unbekanntem Muster von Verläufen kontrastierende Samples für Intensivinterviews gebildet und teilnehmende Beobachtungen der betrieblichen und institutionellen Entscheidungsprozesse unternommen werden, die Statuspassagen regulieren.

Teilprojekt D 2

Altersbilder und Altersgrenzen. Geschichte und Funktion in Hinblick auf die Rentenversicherung.

**Team: Prof. Dr. Heinz – Gerhard Haupt Dr. Gerd Göckenjan
Dr. Angela Taeger**

Das Projekt untersucht Strukturen und Verläufe der gesellschaftlichen Formation von "Alter". Zunächst werden in historisch-systematischem, politologisch-soziologischem Zugang zwei Themenstränge erarbeitet, die zum Kernbereich dieses Themas gehören und die Grundlage für weitere Studien geben.

Als erster Themenstrang wird die Geschichte von Altersbildern in Beziehung auf Leistungsanforderungen im Alter rekonstruiert. Es geht um die Konvention darüber, wie lange jemand "tätig" zu sein hat, bzw. wie lange jemand im Erwerbsleben "seinen Mann zu stehen" habe, was an der Herausbildung der Altersgrenzen in den Alters- und Invalidenversicherungen, aufzufassen als Kristallisationspunkte eines gesellschaftlichen Altersdiskurses, zu untersuchen sein wird. Anhand der Traktat- und Aufklärungsliteratur wird danach gefragt, wie allgemeine,

bzw. gruppenspezifische Erwartungen an Alterserleben zu institutionellen Normalitätsunterstellungen werden und in welchen Spannungsverhältnissen sich diese bis heute weiterentwickelt haben.

Als zweiter Themenstrang wird die spezielle Statuszuweisung bei institutionell gefaßten Übergängen aus der Erwerbsarbeit im historischen Wandel untersucht. Normalitätsunterstellungen institutionell verfestigter Altersgrenzen werden als Übergänge zum definierten und "entlasteten" Altsein festgelegt, die von der Mehrheit der aus dem Erwerbsleben Ausscheidenden nicht erreicht werden können. Damit besteht das konzeptionelle Problem einer Konvention, die sich durch dauernde Konventionsverstöße stabilisieren muß. So wird zu untersuchen sein, wie institutionelle Normalitätsunterstellungen und Normalitätsbrüche im Prozeß des sozialen Alterns

der Betroffenen interagieren. Zunächst steht der politische und medizinpolitische Diskurs im Vordergrund. Ist zu erwarten, daß die Debatten um Altersgrenzen angebunden sind an allgemeine gesellschaftliche Sinnstrukturen, Lebenszeit- und allgemeine Zeitstrukturierungs-Vorstellungen u.ä., dann könnte man annehmen, daß ein Massenphänomen, wie "vorzeitige" Alterung, als gravierende Gefährdung der Stabilität der Gesellschaft er-

scheint. Der Zugang zu solcher Gefahrbewältigung sind hier vor allem die medizinischen Kontroll- und Begründungsdiskurse, der sog. Begutachtungsmedizin und der angegliederten medizinischen und paramedizinischen Verfahren. Die (Früh-)Verrentungsliteratur ist, unter den Aspekten der Interessenverknüpfungen der Verfahrensbeteiligten und den Bewältigungsoptionen der Betroffenen in ihren relevanten Teilen auszuwerten.

Teilprojekt D 3

Sozialhilfekarrieren – Wege aus der und durch die Sozialhilfe und ihre sozialstaatliche Rahmung.

Team: Prof. Dr. Stephan Leibfried
Dr. Michael Zwick
Dipl. Soz. Monika Ludwig

Dr. Lutz Leisering
Dipl. Soz. Petra Buhr

Sozialhilfe kann als funktionales Äquivalent anderer Einkommensarten die Normalbiographie des Erwachsenen im Bedarfsfall in allen Stadien abstützen, so als gäbe es keinen Unterschied zwischen Sozialhilfeempfängern und anderen Beziehern von (niedrigen) Einkommen. Dann

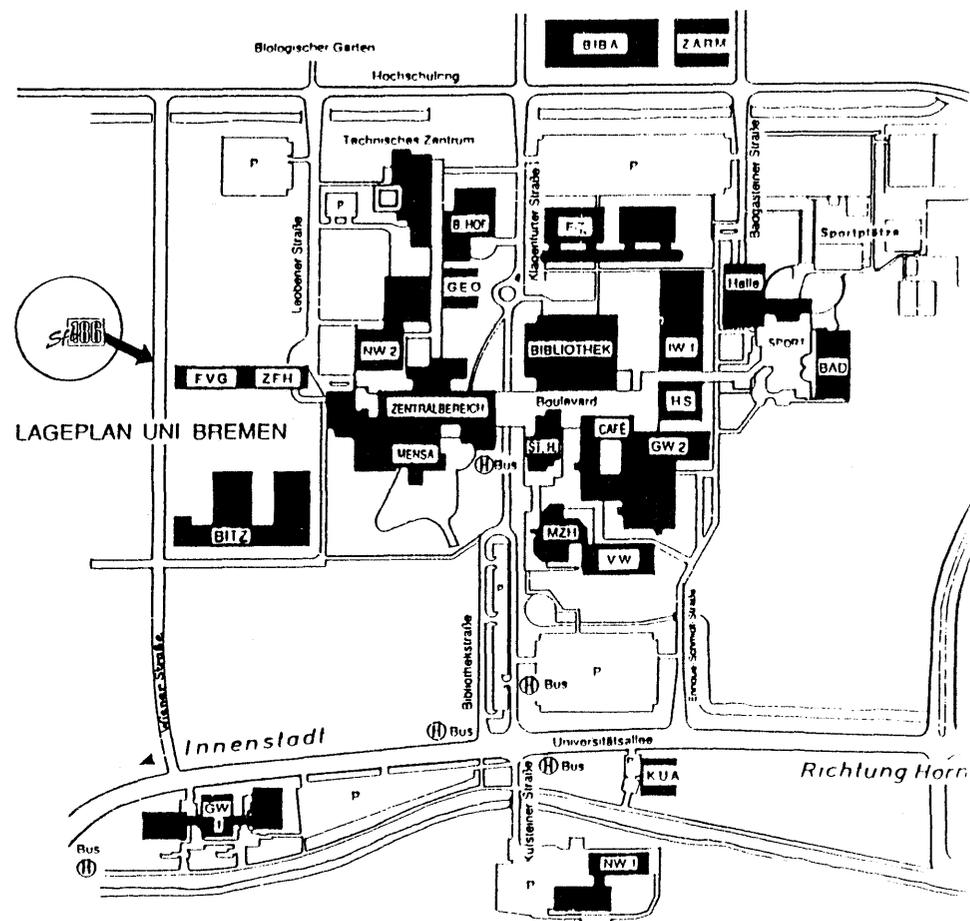
ermöglicht Sozialhilfe die als normal unterstellten Statuspassagen in und durch das Erwachsenenleben. Sozialhilfe kann aber auch als Statuspassage in die Deklassierung, in den Autonomieverlust, in eine "Normalbiographie" des pädagogisierend und therapeutisch zu beglei-

tenden Sozialfalls wirken (mit der zusätzlichen Möglichkeit, daß dies intergenerationell weitergegeben wird). Die von der "Sozialhilfe" verwalteten Statuspassagen funktionieren also als Drehscheiben in eine neue "Normal"biographie als Sozialhilfeabhängiger oder als Überbrückung einer Bruchstelle in der alten Normalbiographie. Es soll geklärt werden, unter welchen Umständen der eine oder der andere Weg eingeschlagen wird. Das Verhältnis Lebenshilfe/Passagenhilfe vs. Statuspassage/"Sozialhilfe" – Status soll zunächst vor allem anhand derjenigen Untergruppe von Empfängern untersucht werden, die trotz schlechter Prognose unabhängig von Sozialhilfe wird – und dies im Kontrast zu derjenigen, die bei schlechter Prognose von Sozialhilfe abhängig bleibt. Es geht um strukturelle "Schwellenbereiche", die einer Unabhängigkeit von Sozialhilfe entgegenstehen – und zugleich um individuelle Pfade eines "Ausbruchs". In dem Projekt sollen drei Arten von Daten herangezogen werden: Akten der Sozialbehörde, in denen sich Lebensläufe vor allem für die Spanne des Sozialhilfebezugs spiegeln (eine 10% – Stichprobe aller 79.000 Sozialamtsakten der Jahre 1983 – 1987 steht zur Verfügung); Interviews

mit Empfängern von Sozialhilfe; Interviews mit den und Beobachtungen der Sachbearbeiter/innen der Sozialbehörde, deren im- und explizite Kategorisierungen den Einzelfall als Lebens- bzw. Passagenhilfe, als Statuspassage in einer Statusabfolge oder als Statusrahmen. In den ersten drei Projektjahren wird nach einem standardisierten Schema eine Zufallsauswahl von Akten über Neuanträge des Jahres 1983 ausgewertet. Die Analyse zielt vor allem auf diejenigen Empfänger von Sozialhilfe, denen es trotz schlechter Prognose gelingt, der Sozialhilfeabhängigkeit zu "entkommen". Die Akten dieser "escaper" – und einer gleich großen Kontrollgruppe – werden intensiv ausgewertet. Für beide Gruppen werden auch offene Interviews durchgeführt.

Sonderforschungsbereich 186 "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf"

Sprecher: Prof. Dr. Walter R. Heinz
 Stellvertretender Sprecher: Prof. Dr. Karl Schumann
 Geschäftsführer: Werner Dressel
 Anschrift: Sonderforschungsbereich 186
 der Universität Bremen
 Postfach 330 440
 Wiener Straße, FVG – West
 2800 Bremen 33
 Telefon: 0421 – 218 – 4150/4151/4152
 Telefax: 0421 – 218 – 4153



Fahrverbindung: von Flughafen und Hauptbahnhof ist die Universität zu erreichen mit der Straßenbahn-Linie 5 bis Endstation Kulenkampff-Allee, dort umsteigen und Bus-Linie 22 bis Geisteswissenschaften I (Hochschule für Sozialpädagogik und Wirtschaftswissenschaften) oder mit Bus-Linie 23 bis Universität/Zentralbereich. Aus Richtung Horn-Lehe-Sebaldsbrück mit Bus-Linie 21 bis Universität/Zentralbereich.